

Welt der Wundertüte

Liebe Leser,

ein Land im "Lockdown". Die Feldhamster müssen im Bau bleiben. Die Vögel in ihren Nestern. Sehr schade. Die Behörden kontrollieren alles. Dafür sind Bahnen und Busse in den großen Städten wohltuend leer. Straßen und Plätze ebenso. Der Verkehr ist übersichtlich wie bei langjährigen Ehepaaren ... Andererseits, wer zahlt den Schließungsschaden – 11,5 Mrd. je Monat – dann am Ende?

Eine Wundertüten-Wirtschaft, sagt dazu der Publizist Henryk Broder. Der Ökonom Hans-Werner Sinn spricht von „wundersamer Geldvermehrung“. Der Teufel wird mit dem Beelzebub ausgetrieben, wie schon bei der „Eurorettung“ und der Masseninvasion fremder Antlitze. Die Tage der Abrechnung werden kommen, liebe Leser. Steuern, Gebühren, Beiträge, Umlagen - bereit für den „Wirt“.

Doch das wird noch längst nicht alles sein. Eine Politik zurück ist nahezu verschlossen. Das System könnte mit einem Liquiditätsentzug sowie einer möglichen Rückkehr der Zinsen kollabieren. Da dies niemand will, wird man sich auf diese „spannenden Zeiten“ einlassen müssen, die auf Dauer aber unhaltbar sind. Es wird zur Mammutaufgabe, erarbeitetes Geld durch dieses Nadelöhr zu lotsen.

Corona als Brennglas

Liebe Leser,

es erscheint paradox, dass „Social Distancing“ anscheinend so schwer fällt. Die Leute hocken gerne aufeinander, obwohl es weh tut. Dabei ist strukturell alles darauf vorbereitet, nun den letzten Schritt zu gehen. Ein Egoismus, welcher mit Individualismus verwechselt wird, steht in höchster Blüte. Erzwungene Solidarsysteme halten den Rest von Gesellschaft gerade noch notdürftig zusammen.

Längst haben wir Abstände, die größer nicht sein können. So in der Verteilung von Vermögen, in der Spreizung der Einkommen, im Ansehen von Berufen, in der Achtung Andersdenkender und weiterem mehr. Beim Betreten eines Restaurants wird kaum noch begrüßt. Die sich nur noch geringfügig schätzenden Nachbarn nicht anders. Das Internet dominiert inzwischen die Kommunikation.

Es gibt viele positive Berichte von Menschen aus dem Homeoffice. Man bleibt an einer Aufgabe tätig, doch der Stress ist weg. Nämlich den mit anderen - also

die Fahrerei, Intrigenspiele, Umgang mit Wichtigtuern, Schwätzern sowie ständiger Kompromißzwang. Sind die anderen auch körperlich entfernter oder ganz weg, ergibt sich Freiraum, ein Gelöstsein. Eine Entlastung, die durchaus gut tut.

Ein sinnvoller Vorsatz

Liebe Leser,

unter den guten Vorsätzen für das neue Jahr könnte der sein, Kapital mindestens genauso zu schätzen wie das Einkommen. Wie fragil letzteres sein kann, haben nun gerade die erlebt, deren Geschäfte geschlossen wurden, die Kurzarbeit hinnehmen mussten oder die sogar gänzlich den Job verloren. Oder auch all die Anderen – wer nicht bei Dritten schnorrt, muss deutlich mehr strampeln.

Auch unter Normalumständen ist das Einkommen lediglich der Igel, der dem Ausgabenhasen nachhechelt. Gefangen im Rad der Wünsche, Ansprüche und Erwartungen ist es oft schneller weg, als man möchte. Nicht selten für Tüneff, der gar nicht benötigt wird. Und wer ergänzend berücksichtigt, was nach einem hohen Einsatz abzüglich Steuern und Abgaben übrig bleibt, verliert ja die Lust.

Die Wirklichkeit da draußen ist anders. Das Einkommen bestimmt die Szenerie. Clevere Leute relativieren dessen Bedeutung. Vor allem dann, wenn die Anlage-seite des Kapitals Stück für Stück gestärkt wurde und nachhaltige Früchte trägt. Echter Wohlstand kommt, wenn der Spargroschen mehr geschwitzt hat als man selbst. Die Schwierigkeit besteht darin, über den eigenen Schatten zu springen.